



Religion braucht Kunst! – Braucht Kunst die Religion?

Ansprache zur Präsentation der Publikation „Kunst und Kirche.
Stachel und Trost“

12. Juli 2022, Priesterseminar Linz

Authentizität, Protest und Widerstand

„Was überhaupt ohne Phrase Kultur konnte genannt werden, wollte als Ausdruck von Leiden und Widerspruch die Idee eines richtigen Lebens festhalten, nicht aber das bloße Dasein. [...] Kultur muss immer auch Einspruch erheben „gegen die verhärteten Verhältnisse, unter denen sie leben, und die Menschen dadurch ehrte.“ So Theodor W. Adorno in seinem Resümee über die Kulturindustrie. Authentisch aus dem Lebenszusammenhang entwickelt, gleichsam in Distanz zu ihm, als Utopie eines besseren Lebens. Kultur wirkt ordnend, homogenisierende, vereinigend, aber: „Ordnung aber ist nicht an sich ein Gutes. ... Aufgabe von Kunst heute ist es, Chaos in die Ordnung zu bringen.“¹

Kunst und Künste erscheinen als störender Ort des Verlangens nach Authentizität gegen drohenden Wirklichkeitsverlust, als Ort der Artikulierung von Protest und Widerstand, eines Verlangens nach einem ganz anderen für das Gelingen des Lebens. Gegenüber Abstraktionen von Reflexion und Moral, gegenüber dem Verlust von Sinnlichkeit, Gefühl, Leiblichkeit und Gedächtnis sind Sprache, Musik und Kunst als Vermittlungsdimensionen des Glaubens unerlässlich. Mystik, Zeit, Gedächtnis, Körper oder auch Leiden sind nicht ohne Ästhetik zu denken oder zu „erfahren“. Dabei können Kunst und Kunstwerke zu „Platzhaltern“ des „Geheimnisses“, von „Andersheit“ werden. Negative Theologie, Mystik und eine bestimmte Form von Sinnlichkeit – poetisch, musikalisch oder bildnerisch entfaltet – gehören aufs Engste zusammen. Sonst würde das Humane in der Negation stecken bleiben, Freiheit zur Abstraktion verkümmern und Kritik zur letzten Instanz verkommen. „Versprechen sind die Kunstwerke durch ihre Negativität hindurch.“²

Religion braucht Kunst

Glaube ist keine Sache des bloßen subjektiven Empfindens oder eventuell mit einem moralischen Appell versehene Rückerinnerung an in der Vergangenheit liegende Heilsereignisse, sondern erhebt den Anspruch, über Raum und Zeit hinweg das vergangene und in der Schrift überlieferte Handeln Gottes am Menschen in der Feier heilswirksam zu vergegenwärtigen. Die Anamnese leistet die notwendige Vermittlung zwischen der historischen Einmaligkeit von Leben, Kreuz und Auferstehung Jesu und deren universaler Bedeutung, die keinem geschichtlichen Vergessensprozess unterliegen kann und darf, sondern sich stets als neu und gegenwärtig erweist. Dabei kann man nicht ungestraft von der liturgisch-ästhetischen Form abstrahieren. Man stelle sich vor: eines Tages würde man Erlösung nur denken, anstatt sie zu feiern. Der Preis eines solchen Abkürzungsverfahrens wäre zu hoch. Das Denken des Heils würde mit wirklichem Heil gleichgesetzt. Eine auf moralische Imperative reduzierte Religion wiederum wird immer weniger akzeptiert. Liturgische Ästhetik ist – von der Ursprungsgestalt her - eine

¹ Theodor W. Adorno, Resümee über Kulturindustrie, in: GS 10.1, Frankfurt a.M. 1997, 337-344, hier 342f.

² Theodor W. Adorno, Ästhetische Theorie, GS 7, Frankfurt 1970, 204.

Ästhetik des Leidens. So darf die ästhetische Gestalt der Liturgie nicht in ethische Belanglosigkeit abdriften. Darauf hat schon Paulus hingewiesen.

Kunst als Lebensmittel

Kultur bzw. Kunst sei etwas für Etablierte, für Träumer, für Gutverdienende, Freizeitvergnügen für die vom Wohlstand Saturierten – bisweilen wird mehr oder weniger laut hörbar auf dieser Klaviatur der Stammtischrhetorik gespielt. Dabei werden Ressentiments bedient, die eine wesentliche Grundausstattung des Menschen bewusst ignorieren oder verkennen. Oder sind wir Menschen nicht darauf ausgerichtet, über uns hinauszudenken? Wir planen für die Zukunft, wir sind auf andere Menschen wechselseitig verwiesen, wir nehmen Dinge nicht hin, sondern stellen Fragen, wir sind offen für das, was jenseits der wahrnehmbaren Wirklichkeit liegt? Die Wirklichkeit ist aber nicht fertig, die Tatsachen sind nicht abgeschlossen. Und das, was der Fall ist, ist noch lange nicht absolut, sondern kann morgen schon ganz anders sein.

Sind wir damit implizit offen für das Absolute, für Gott? Und so sind auch Kunst und Kultur nicht einfach „von Natur aus“ vorhanden. Sie unterliegen keiner von der Natur wie auch immer vorgegebener Gesetzmäßigkeit. Der Mensch nimmt die Wirklichkeit nicht als solche hin, er will sie gedeutet wissen, er will sie gestalten und sucht nach Optionen der Handhabe. Kunst und Kultur entspringen dieser menschlichen Sehnsucht, nach dem Mehr des Daseins zu fragen. Man kann wohl sagen, dass in all ihren Ausfaltungen Kultur ein menschliches Lebensmittel ist, das zur Bewältigung der Wirklichkeit beiträgt.

Zwischen Kunst und Religion gibt es nicht wenige Berührungspunkte, aber auch Gegensätze und Konkurrenz. Kunst und Kultur dienen der Zähmung von menschlichen Aggressionen. Und Kunst und Kultur sollen der metaphysischen Aufklärung dienen – gegen die Auszehrung von Sinn bzw. den Verzicht auf Sinn. Gute Kunst zielt auf Veränderung und Verwandlung, nicht auf Berieselung. Auch Kunst und Kultur, Theater und Musik sind vor der Vereinnahmung durch Ideologie und Macht nicht gefeit. Kultur kann zur Kulturindustrie degenerieren, Kunst sich auf dem Markt prostituieren.

Schönheit und Hoffnung

Adorno versteht Schönheit mit Stendhal und Baudelaire als „Versprechen des Glücks“. Kunst beinhaltet die „Möglichkeit einer scheinlosen Schönheit.“³ – „Diese Welt“ – so sagten die Konzilsväter – „in der wir leben, hat Schönheit nötig, um nicht in Verzweiflung zu verfallen. Die Schönheit legt, wie die Wahrheit, die Freude in das Herz des Menschen und ist eine kostbare Frucht, die dem zeitlichen Verschleiß widersteht, die Generationen verbindet und sie in der Bewunderung miteinander in Kommunikation treten lässt!“⁴ Die Erfahrung der Schönheit führt zur Begegnung mit den täglichen Wirklichkeiten unseres Lebens, und führt so weg von der Dunkelheit. Wenn wir durch die Kunst den Fragen unseres Seins begegnen, wird sie zu einem Weg tiefer innerer Reflexion und Spiritualität. „In allem, was in uns den reinen und authentischen Sinn für das Schöne weckt, dort ist Gott wahrhaft anwesend. Es gibt eine Art Inkarnation Gottes in der Welt, für die die Schönheit das Zeichen ist.“⁵ So sind Künstler:innen Bot:innen und Zeug:innen der Hoffnung für alle Menschen.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

³ Theodor W. Adorno, Ästhetische Theorie, in: GS 7 (Hg. R. Tiedemann), Frankfurt a. M. 1970, 200.

⁴ Paul VI., Botschaft an die Künstler 8. Dezember 1965, in: AAS 58 (1966), 13.

⁵ Simone Weil, Aufmerksamkeit für das Alltägliche, München 1997, 92.